

# Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor *L. Bischoff*. — Verlag der *M. DuMont-Schauberg'schen* Buchhandlung.

Nr. 50.

KÖLN, 14. December 1861.

IX. Jahrgang.

**Inhalt.** Die fünfzigjährige Jubelfeier des Elberfelder Gesangvereins. (Schluss.) — Aus Frankfurt am Main (Musik-Aufführungen im neuen Concertsaale. Von A. S. und --nn. — Aus Hamburg (Drei Kirchen-Concerte). — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Zweite Soiree für Kammermusik, Neue Orgel in der Trinitatiskirche — Barmen, Abonnements-Concert — Oldenburg, Musik-Aufführung — Hiller's Lorelei in Wien — Berlin, Dom-Chor-Concert, Benefiz-Vorstellung — Amsterdam, Musicalische Saison).

## Die fünfzigjährige Jubelfeier des Elberfelder Gesangvereins.

(Schluss. S. Nr. 49.)

Wenn eine Stadt wie Elberfeld, die ihren Wohlstand und ihre Bedeutung dem regsten Schaffen und Wirken in praktischen Dingen zu danken hat, ein Institut, welches idealen Zwecken dient, in ihrer Mitte bereits fünfzig Jahre lang gehegt und gepflegt hat, so gereicht ihr das gar sehr zur Ehre, denn es beweis't, dass ihre Bürger über der regsamsten Gewerbe- und Handelsthätigkeit die Pflege der Kunst nicht vergessen haben; und so war das Jubelfest des fünfzigjährigen Bestehens des von Johannes Schornstein und dessen Freunden im Jahre 1811 gegründeten Gesangvereins eine schöne Feier der Dankbarkeit gegen die Stifter und der Anregung und Erhebung der Gemüther des gegenwärtigen Geschlechtes zu neuer Begeisterung für die Tonkunst.

Gern werden alle Theilnehmer an dem Feste anerkennen, dass die Art der Feier dem Gedanken und der Bedeutung desselben auf vollkommen würdige Weise entsprach. Wo Werke wie Haydn's „Schöpfung“ und Beethoven's neunte Sinfonie die Haupttheile einer musicalischen Feier bilden, da sieht man schon aus dem Programme, welches ein ernster und richtiger Sinn die Anordner des Festes geleitet hat. Aber auch die Ausführung des Programms war durch das Zusammenwirken aller musicalischen Kräfte der Stadt eine grossartige und durch die Fähigkeiten und den Eifer der Mitwirkenden, die gründliche Einübung und tüchtige Leitung des Herrn Musik-Directors Hermann Schornstein eine im Ganzen wohl gelungene, in vielen Stücken ausgezeichnete und begeisternd anregende. Dann trug auch das schöne Local, der neue Casinosaal mit der Orgel und der ganz vorzüglichen Akustik, viel zu der imposanten Wirkung der Musik bei, und die vom Comite überaus glücklich getroffene Wahl

der Solisten bildete den Schlussstein zu dem prächtigen Aufbau des tönenden Denkmals, das zur Feier des Entstehens eines der bedeutendsten Gesang-Institute des Rheinlandes und zugleich zur Verherrlichung seiner gegenwärtigen Blüthe an den Tagen des letzten November und ersten December in Elberfeld aufgerichtet wurde.

Wenn bei der Aufführung am ersten Festabende, nachdem ein schwungvoller Prolog von Emil Rittershaus die Bedeutung der Feier hervorgehoben, die Pracht der Chöre durch die Frische und Kraft der Stimmen, namentlich der weiblichen, in Verbindung mit der Klangfülle des Orchesters, verstärkt durch das theilweise Eingreifen der Orgel, eine grosse Wirkung machten, so war das allerdings erfreuend und erhebend; allein bei der Vortrefflichkeit des rheinischen Chorgesanges überhaupt haben wir diese Wirkung schon oft auch bei anderen Aufführungen der „Schöpfung“ empfunden. Was aber die gegenwärtige ganz besonders zu einer vorzüglichen machte, war die Durchführung der Solo-Parteien durch drei Stimmen — Fräul. Rohn, Herrn Schlösser und Herrn Stepan vom Hoftheater zu Mannheim —, welche, an Klangfülle und Ausdauer dem Chor völlig ebenbürtig, an künstlerischer Ausbildung auf hoher Stufe stehend und durch jahrelanges Zusammensingen sich wechselseitig tragend und hebend, dem Ganzen einen seltenen Glanz und eine noch seltenere Einheit der Vortragsweise verliehen. Fräulein Rohn, ein echter Sopran von glockenreiner Höhe und bis zum letzten Tone an jedem Abende in ungeschwächter Kraft erklingend, zeigt in ihren Leistungen die so seltene Verbindung einer volltönenden, kräftigen Stimme mit einer bis zur perlenden Coloratur und vollendetem Triller ausgebildeten Technik. Durch den Vortrag der grossen Arie in *F-dur* im Anfange des zweiten Theiles errang sie einen jubelnden Applaus, in den auch die strengsten Kunstrichter einstimmten, und wir gestehen, dass wir die beiden Elemente der Motive dieser Arie, das Heroi-

sche und das Anmuthige, enoh kaum bei einer anderen Sängerin in so schöner Verbindung gehört haben. In dem *A-dur*-Terzett warf sie die Coloratur-Stelle wie eine glänzende Rakete in die Luft, die allen Jubel des Chors und Orchesters überstrahlte. Auch das Duett mit Herrn Stepan (Adam) war eine schöne, ausdrucksvolle Leistung.

Am Sonntag den 1. December fand das zweite Fest-Concert Statt, dessen Programm die neunte Sinfonie von Beethoven an der Spitze trug.

Es ist immer ein Wagniss, dieses gewaltige Tonwerk mit Kräften aufzuführen, welche nicht durch dauerndes Zusammenwirken an einheitliches Ineinandergreifen gewohnt sind oder durch viele Proben daran gewöhnt werden können. Nimmt man nun noch dazu, dass der Hauptstamm des elberfelder Orchesters, die Johannisberger Capelle, gar sehr beschäftigt ist, und zwar meist mit ganz anderer Musik, als mit Beethoven's Sinfonien, so wird man diesen localen Verhältnissen Rechnung tragen und gern anerkennen, dass die Aufführung des höchst schwierigen Werkes im Ganzen doch der Art war, dass sie einen grossen Eindruck machte. Am besten gelang die Ausführung des ersten Satzes und dann des Finales, bei welchem der Chor und die Solostimmen einen Haupt-Factor des Erfolgs bildeten.

Das grossartige erste Allegro verlor nichts von seinem Charakter; Leitung und Vortrag waren energisch genug. Die Ausführung des Scherzo und des Adagio liess im Vergleich zum ersten Satze Manches zu wünschen übrig; im Adagio namentlich schien der Chor der Blas-Instrumente zu wenig von dem Bewusstsein durchdrungen zu sein, dass ihm die Führung der Melodie in langen, getragenen Noten grösstentheils anvertraut sei, und so trat diese, zumal da die mittleren Stimmen zuweilen die oberen deckten, nicht klar genug hervor. Auch die zwei Tempi des *Adagio molto* und des *Andante moderato* wurden nicht bestimmt genug unterschieden, und doch liegt in diesem Wechsel der Bewegung und des Tactes eine schöne Intention des Componisten. Auch in den synkopirten Noten war der Ausdruck häufig ein unrichtiger, da die zweite Note wieder angestossen wurde, wodurch der beabsichtigte Rhythmus der Melodie vernichtet wird.

Dagegen entsprach die glänzende Ausführung des Finales, jener prachtvollen Hymne auf die Freude, dem Vortrage des ersten Satzes. Herr Stepan trug die schwierige Cadenz beim recitativischen Eintritt der Solostimme mit entschiedener Sicherheit vor, und seiner heroischen Aufforderung entsprach der Chor durch feurigen Aufschwung, der bis zum Ende nichts von seiner Kraft verlor. Besonders lobens- und nachahmungswerth war die Deutlichkeit der Aussprache des Textes vom Chor; wenn doch alle Solo- und

Chorsänger einsehen wollten, dass die deutliche Aussprache der Vocale und Consonanten ein Hauptmittel zur Reinheit und Schönheit des Tones ist, abgesehen von dem declamatorischen Vortrage, der zu einem leeren Klingklang wird, wenn das Wort nicht verstanden wird. Dass auch Fräulein Rohn und Herr Schlösser ihre Partien ebenfalls mit Glanz durchführten, kann sich der Leser nach dem, was wir bereits über ihre Leistungen in der „Schöpfung“ gesagt haben, leicht denken. Wir müssen aber besonders noch das Gelingen der berühmten vierstimmigen Cadenz auf die Worte: „Wo dein sanfter Flügel weilt“, die man so selten vollkommen gut hört, erwähnen; Fräulein Rohn errang dabei durch die Reinheit, die steigende Kraft und Sicherheit der hohen Töne *gis, ais, h* die Palme.

Der zweite Theil des Concertes war vorzugsweise Solo-Vorträgen gewidmet. Nach einem so riesigen Werke wie die neunte Sinfonie, die mit dem Aufgebot aller verfügbaren musicalischen Mittel ausgeführt worden, hatte der Vortrag des Einzelnen jedenfalls einen schweren Stand. Allein dem Zauber der Töne, welche August Kömpel der Violine zu entlocken versteht, war es vorbehalten, den Eindruck des Vorangegangenen zu bewältigen und durch den Vortrag von Spohr's „Gesangscene“ die ganze Zuhörerschaft zur Bewunderung hinzureissen. Jedem Solo folgte stürmischer Beifall, der am Schlusse in einen wahren Rausch von Begeisterung und in wiederholten Hervorruf ausbrach. Und mit dem vollsten Rechte wurde dem bescheidenen Künstler diese Ovation zu Theil, denn wir haben nie einen so vollendet schönen Vortrag dieser herrlichen Composition gehört. Er vereinigte alle Vorzüge eines gediegenen, edlen, gesangreichen und technisch vollkommenen Violinspiels und zauberte uns den Meister Spohr selbst wieder vor, wie dieser in der Blüthe seiner Kraft dieses Concert, das er in Italien geschrieben, über die Alpen mit zurückbrachte und Jahrzehende lang auch Deutschland, Frankreich und England damit entzückte.

Mit einer so echt künstlerisch behandelten Violine konnte nur die menschliche Stimme wetteifern. Es war daher sehr angemessen, dass ausser einem zweiten Vortrage Kömpel's (Phantasie von Spohr über Themata von Mozart) nur Gesangstücke auf dem Programm standen. Das Terzett aus *Fidelio* („Euch lohne Dank“) wurde von Fräulein Rohn und den Herren Schlösser und Stepan zwar recht gut vorgetragen, eignet sich jedoch weniger für den Concertsaal. Das grosse Duett aus *Wilhelm Tell* von Rossini für Tenor und Bass erregte einen brausenden Sturm von Applaus, denn es wurde von den beiden mannheimer Sängern mit hinreissender Wahrheit der Empfindung und wunderbarem Vollklang der Stimmen so dramatisch ge-

sungen, dass die Illusion der Bühne vollkommen durch den musicalischen Vortrag allein ersetzt wurde.

Den letzten, aber wahrlich nicht den schwächsten Triumph feierte Fräulein Rohn durch den meisterhaften Vortrag des Parodestückes der jetzigen Sängerrinnen, der Walzer-Arie von Venzano. Wenn wir sagen, dass bei solchem Vortrage, bei so hell klingender Coloratur und so reinen Trillern auch der strenge Richter sich in Acht nehmen muss, die Composition nicht am Ende doch erträglich zu finden, so dürfte das die Virtuosität der Sängerrin hinlänglich bekunden.

C. M. von Weber's Jubel-Ouverture beschloss die schöne musicalische Jubelfeier eines Gesangvereins, dem wir von Herzen ein Wachsen und Gedeihen und künstlerisches Wirken in demselben Geiste, wie bisher, zuvörderst auf ein zweites Halb-Jahrhundert wünschen.

Von den ernsten und heiteren Reden, Gedichten und Gesängen, welche die beiden Festmahle, die nach den Concerten Statt fanden, zu ausserordentlich heiteren und anregenden geselligen Vereinigungen machten, wollen wir nur der Worte gedenken, mit welchen Herr Stepan nach einem begeisterten Hoch auf die drei Künstler aus Mannheim den Dank derselben dahin aussprach, „dass sie die Beweise des Beifalls und der Anerkennung nur als ehrenvolle Zeugnisse für das Kunst-Institut, dem sie anzugehören die Freude hätten, annehmen könnten. Im Namen desselben, wie im Namen des Capellmeisters Lachner, der ihnen stets ein würdiger Leiter gewesen, spreche er seinen tiefgefühlten Dank aus.“ — Ehre den Sängern, welche ihr künstlerisches Verdienst durch so achtungswerthe Bescheidenheit und dankbare Verehrung ihres Dirigenten zieren!

#### Aus Frankfurt am Main.

Den 28. November 1861.

Im Verlaufe weniger Tage sind in dem neuen Concertsaale Tonwerke, verschiedenen Gattungen angehörend, erklungen, wodurch das Urtheil über vollkommen erreichte Akustik des auch für das Auge wohlgefälligen Raumes festgestellt werden konnte. Nach der Eröffnungsfestfeier am 18. November mit Haydn's „Schöpfung“, worüber diese Blätter berichtet haben, hörten wir schon den 22. darauf im ersten Museums-Concerte Beethoven's Sinfonie in *B-dur*. Nebstbei ward noch desselben Meisters Violin-Concert von Herrn Laub aus Berlin vorgetragen, und zwar im ersten und zweiten Satze vortrefflich, der dritte hingegen ward in bedauerlicher Weise dermaassen überjagt, dass von dessen würdevollem Charakter jede

Spur verwischt wurde. Auch hat noch die Opernsängerin Fräulein Tipka aus Wiesbaden zwei Arien zum Besten gegeben, darunter die Rache-Arie der Königin der Nacht, die in rasender Geschwindigkeit abgeorgelt worden ist. Ist das wohl ein Gesangstück für den Concertsaal? — Zwei Tage nachher war das Publicum zu einer Matinee eingeladen, die von der jugendlichen, noch an der Hand des Lehrers gehenden Pianistin Fräulein Johanna Dettmer, Tochter des Bassisten Dettmer, veranstaltet worden, worin nur Kammermusik und eine erkleckliche Anzahl von Liedern, auch der Localität und der Versammlung nicht angemessener, zu Gehör gebracht wurde. Der Klang sowohl der Stimmen wie der Instrumente — das Fräulein liess sich in einem Clavier-Trio von Hummel und Herr Ruppert Becker in Spohr's Gesangscene mit Clavier-Begleitung hören — war unerachtet der wenig gefüllten Räume ganz vortrefflich. Doch wäre zu wünschen, dass Kammermusik jeder Art niemals wieder in diesen weiten Räumen erklingen möge, denn dafür gibt es geeignetere genug.

Nach wiederum zwei Tagen, den 26. November, hat der Liederkranz sein jährliches Concert für die Mozart-Stiftung abgehalten, wobei das zwei Jahrzehende an hiesiger Oper wirkende Mitglied, Frau Anschütz-Haase-Capitain (eine geborene Frankfurterin), gegenwärtig am mainzer Theater, den Beifall des überfüllten Saales bis zu einem wahrhaft italiänischen „*Fanatismo*“ zu steigern vermochte: ein kunsthistorisches Ereigniss von Wichtigkeit, das von hyper-enthusiastischen Bewunderern in der Didaskalia und auch im Conversations-Blatte der staunenden Nachwelt aufbewahrt wurde. Hoffentlich wird die Theater-Direction diesen offenbar tendentiösen Strohfeuer-Enthusiasmus verstanden haben, um ihn durch ein Engagement der genannten Künstlerin bald zu löschen. Das an diesem Abende erzielte akustische Resultat war eine Brutto-Einnahme von mehr denn 2000 Gulden.

Am 29. November benutzte der Cäcilien-Verein den neuen Saal zu seinem ersten Winter-Concerte. Händel's „Judas Maccabäus“ ward unter Mitwirkung des Theater-Orchesters und Hinzuziehung anderer Kräfte, die das Museums-Concert bereits im Orchester verstärkt hatten, zur Aufführung gebracht. Die Solo-Parteien befanden sich in den Händen der Fräulein Medal, Narz und Zickwolf von der hiesigen Oper, dann der Herren Hill und Karl Schneider. Der Männerchor war etwas anders placirt, als bei Haydn's „Schöpfung“, das Orchester aber wieder bis unmittelbar an das Directionspult zwischen Sopran- und Alt-Chor hineingeschoben. Während sämtliche Violinen und Violen im Museums-Concerte stehend gespielt — vielleicht zum ersten Male in dieser Mainstadt

—, wie dies in allen grossen Concertsälen Deutschlands zu sehen ist, wodurch die Klangwirkung der Instrumente nicht nur erhöht, sondern das Orchester im Ganzen einen der Tonfeier entsprechenden Anblick gewährt, sahen wir im Judas wieder alle Instrumentisten sitzen, vielleicht darum, weil jene vom Museums-Vorstande getroffene Aenderung auf Widerspruch gestossen sein soll.

Obgleich es nur Absicht ist, hiermit einige Daten in Beziehung auf die akustischen Ergebnisse niederzuschreiben, so mag denn doch auch eine Randbemerkung hinsichtlich der Ausführung des genannten Händel'schen Werkes ungefähr folgenden Wortlautes gestattet sein: Wo Erhabenheit und Würde auch der mit Allegro bezeichneten Sätze in Händel's und Bach's Musik, so in Arien wie auch in Chören, dem äussersten Grade von Flüchtigkeit in der Ausführung weichen müssen, da werden gebildete Musiker und Musikfreunde, deren Einsichten und Ueberzeugungen aus jener Epoche datiren, die von der Kunstgeschichte „die classische“ genannt wird, den Concertsaal nur mit Bangigkeit betreten, mit Bedauern aber denselben verlassen. Nach dem im ersten und zweiten Theile des Judas Gehörten, womit ich meinerseits wieder für lange genug hatte, drängte sich mir die Frage auf: War dies die von dem tief in Geist und Charakter der Händel'schen Musik eingedrungenen Schelble herrührende Tradition, die bis zum Ableben Messer's, also mehr denn vierzig Jahre hindurch, von diesem Vereine mit minutiöser Treue in Ehren gehalten worden? Oder die Frage so gestellt: Wie viel von jener Tradition war wohl noch in der Ausführung des Judas unter der Leitung des Herrn Musik-Directors Müller zu erkennen?

Weiter soll nicht unterlassen werden, zu berichten, dass Herr Concertmeister Strauss einen Cyklus von sechs Quartett-Sitzungen angekündigt hat, wobei wir wieder das Vergnügen haben werden, die Herren Brinkmann, Stein und Welcker an ihren früheren Plätzen mitwirken zu hören. Auf dem ausgegebenen Programm finden sich auch Werke lebender Componisten, als von Hager, Rubinstein und Volkmann. Sie sollen uns willkommen sein.

Sie ersehen aus Vorstehendem, wie sehr sich Kunstgenüsse, aber auch Kunstleiden, hier nun häufen. Dem Vernehmen nach soll es damit längere Zeit so fortgehen, wodurch der Actien-Fonds der Saalbau-Gesellschaft unbezweifelt bei stets guter Laune erhalten werden dürfte. Möchte doch dem Verwaltungsrathe dann auch einmal die gute Laune anwandeln, durch Spendung einer geringen Summe zur Anschaffung neuer Blas-Instrumente mit herabgesetzter Stimmung die Initiative zu ergreifen, auf dass diesem nicht minder dringenden Bedürfnisse auch hierorts

endlich abgeholfen werde. Bis jetzt ist erst die Concert-Gesellschaft zu Köln dem pariser Vorgange gefolgt; wie lange wird es wohl dauern, bis die Wohlthat einer vernünftigen Orchester-Stimmung allen deutschen Musik-Instituten zu Theil geworden sein wird? A. S.

Den 30. November 1861.

Die Concert-Abende scheinen in diesem Winter trotz der raschen Aufeinanderfolge sehr belebt zu werden. Mag der nächste Grund in dem Reize des neuen grossen Saales liegen, der nun endlich vollendet, durch seine grossartige Räumlichkeit und vortreffliche Akustik sich ausgezeichnet bewährt für grosse Musik-Aufführungen; wir dürfen doch wohl auch glauben, dass es den langjährigen Bemühungen der Museums-Gesellschaft, der Oratorien-Vereine und einzelner Künstler gelungen sei, den immer hier vorhandenen Sinn für echte Musik zu beleben und weiter auszubilden, der nun bei der vollständigen Erfüllung der äusseren Bedingungen seine volle Genüge finden kann.

Am 18. November wurde der Saalbau eingeweiht durch eine gemeinsame Aufführung der „Schöpfung“ (s. Nr. 47). Dass, was kaum jemals vorgekommen sein dürfte, die Direction getheilt war zwischen den Directoren beider Vereine, und der Rühl'sche Verein, der nach Rühl's Abgange nach Mainz von Herrn Franz Friederich geleitet wird, bei dieser ersten Gelegenheit vereinigten Wirkens es nicht über sich vermochte, für dieses Mal die ganze Leitung Herrn Karl Müller, dem Director des um dreissig Jahre älteren Vereins, zu überlassen, machte einen, wenn nicht störenden, mindestens befremdlichen Eindruck und zeugte nicht sowohl von hergestellter Harmonie, als von fortglimmender Eifersüchtelei.

Der Cäcilien-Verein eröffnete am 29. November seine Abonnements-Concerte wieder, wie im vorigen Jahre, mit dem „Judas Maccabäus“. Zwischen beiden Concerten lag ein Museums-Abend, ein Morgen-Concert von der nach Petersburg abgehenden Pianistin Fräulein Dettmer und das grosse Liederkranz-Concert zum Besten der Mozart-Stiftung, alle drei sehr besucht, ganz besonders das letzte, in welchem die grossen Chöre: „Sturmesmythe“ von Fr. Lachner, „Triumph des deutschen Liedes“ von dem Liederkranz-Director L. Gellert, der „Wallisische Schiffergesang“ von B. Schädel und ganz besonders die Lieder-Vorträge von Frau Haase-Anschütz, die nach mehrjähriger Abwesenheit zum ersten Male wieder in ihrer Vaterstadt sang, stürmischen Beifall errangen. Wir freuen uns namentlich, dass durch den reichen Ertrag dieses Concertes unsere Mozart-Stiftung ihrem Ziele um einen grossen Schritt näher gekommen

ist, und wünschen um so mehr, dass sie auch von anderen Städten des Vaterlandes endlich einmal Zuflüsse erhalte, und sich vorerst wenigstens auf diesem neutralen Gebiete die Einheit der Interessen kundgäbe.

Bei der Aufführung des Judas war von allen Seiten das Zusammenwirken ein so harmonisches, dass man wohl sagen darf, sie wurde von einer weihevollen Stimmung getragen; namentlich die Chöre ergriffen mächtig die Gemüther; weniger vermochten dies, theilweise wenigstens, die Arien, wie denn diese, trotz der geradezu ins Gegentheil verkehrten Behauptung von Gervinus, doch wohl nicht das sind, worin Händel's unvergängliche Grösse besteht. Namentlich wollte die diesmal eingelegte, durch ihre Annäherung an Bach'sche Formen interessante, von Herrn C. Schneider mit grosser Virtuosität gesungene Arie mit Recitativ: „Wie eitel ist der Ruhm“ u. s. w. (Nr. 35 und 36) mit ihren etwas ungattigen [??] Formen nicht ansprechen, obgleich sie allerdings zur Verbindung der beiden, von ganz entgegengesetzter Stimmung getragenen Chöre ein wesentliches Mittelglied bildet. Wir können es im Interesse der Sache nur billigen und stimmen in dem Punkte nicht mit den Alterthumseifern überein, dass man bei diesen auch räumlich kolossalen Werken wo möglich streicht, was selbst dem edelgebildeten Geschmacke unserer Zeit nicht mehr zusagt, und dadurch die Ermüdung vermeidet, die ärgste Feindin des wahren Genusses. Interessant war es uns, in den beiden Motiven des Chors Nr. 50, dem dramatischen und choralartigen, die Spuren zu finden, denen Mendelssohn in seinen Oratorien nachgewandelt ist, wie sie sich freilich auch und noch deutlicher in den Passionsmusiken finden. Ob der Chor Nr. 52: „Vater und Gott“, wirklich, wie Giehne in seiner Schrift über dieses Oratorium behauptet, nicht von Händel componirt sei, sondern von unberufener Hand aus der vorhergehenden Arie (die bei uns weggelassen wurde) vierstimmig gesetzt sei, wird Chrysander ermitteln; unberufen möchten wir wenigstens die Hand nicht nennen, die einen der ergreifendsten, frömmsten Chöre eingeflochten hätte.

Für die nächsten Concerte sind „Paulus“ und die „Matthäus-Passion“ in Aussicht genommen; — der Rühl'sche Verein wird unter Anderem den „Messias“ (12. December) und „Elias“ bringen. --nn.

### Aus Hamburg.

(Drei Kirchen-Concerte.)

Wir haben in Nr. 47 einen kurzen Bericht über die erste Anführung der Messe in *D* von Beethoven in Ham-

burg gebracht. Wir erhalten jetzt ein fliegendes Blatt, betitelt: „Drei hamburgische Kirchen-Concerte im Jahre 1861“, Hamburg, bei O. Meissner (16 S. 8.), welches durch Inhalt und Form ganz interessant ist, da es mit Freimüthigkeit die wunden Stellen der heutigen musicalischen Kritik in den Tagesblättern berührt, an die Ausführung der Tonwerke mit Recht strenge Forderungen stellt und uns einen Blick in die musicalischen Zustände Hamburg's thun lässt.

„Jeder Verständige weiss“ — heisst es in der Einleitung — „dass das Ausserordentliche in jeder Sache selten ist, dass uns dagegen die Mittelmässigkeit am häufigsten begegnet, und er kann demnach den gewöhnlichen Zeitungsberichten, welche immer nur von unerhörten Kunstleistungen zu melden haben, einen nur geringen Werth beilegen. Eben dieses eilfertige Wohlwollen und diese oberflächlich enthusiastische Weise, mit welcher musicalische Angelegenheiten fast immer in der Tagespresse abgethan werden, haben den Schreiber dieser Zeilen veranlasst, einmal eine eingehendere Besprechung derselben zu versuchen und, da unsere Zeitungen weder den Raum noch das Interesse für dergleichen haben, sie dem Leser in dieser Form zu bieten. Man wird dem Verfasser gewiss gern erlauben, anonym zu bleiben, wenn er versichern kann, seine Anonymität nirgend missbraucht zu haben.“

Der Verfasser bespricht hierauf zuerst das Concert des Cäcilien-Vereins am 18. October, das eine Reihe von Vorträgen *a capella* unter Leitung des Herrn Voigt brachte. „Der Cäcilien-Verein bietet uns seit einigen Jahren in seinen Concerten durchaus so Wohl vorbereitetes und seinen Kräften Angemessenes, wie man es von einem Dilettanten-Vereine nur wünschen und kaum erwarten kann. Mag man in den Concert-Programmen des Cäcilien-Vereins mitunter Manches anders wünschen, die äusserste Gewissenhaftigkeit und Treue wird man keiner einzigen seiner Leistungen absprechen können. Wie viel das bedeutet, vermag nur der einzusehen, der die Leistungen auch unserer übrigen Gesang-Vereine kennt, und der weiss, unter welchen Mühseligkeiten eine Menge von Gesang-Vereinen hier neben einander besteht. Ueber die Zersplitterung unserer gesanglichen Kräfte ist oft und viel geklagt worden; um so erfreulicher ist denn das Beispiel dieses Vereins, welcher durch festes Zusammenhalten zu Zielen gelangt, welche sich nur erreichen lassen, wenn Alle, der Dirigent und jeder Sänger für sich, im weitesten Sinne des Wortes ihre Schuldigkeit thun. Der Cäcilien-Verein ist deshalb auch der einzige, welcher sich an den Vortrag von *A-capella*-Compositionen wagen darf. Wie viel allein gehört dazu, die erste Bedingung des *A-capella*-Gesanges, die des Reinsingens nämlich, in unserer clavierverderbten

Zeit zu erfüllen; und wie steigern sich die Ansprüche auf Nuancirung und dergleichen bei einem Chorgesange ohne Instrumental-Begleitung!

Das Programm enthielt Gesänge von Durante, Corsi, Lotti, Eccardt, Bortniansky, Mendelssohn und Hauptmann.

„Vor Allem gebührte der Motette Mendelssohn's: „Mitten wir im Leben sind“, die Krone. Dies ist ein Musikstück, welches uns wieder einmal zeigt, welche Ursache wir haben, auf Mendelssohn, als den unsrigen, stolz zu sein. Wie da der Männerchor ernst und still beginnt, der weibliche Chor mit den Worten: „Das bist du Herr allein“, hinzutritt, wie dann die Angstrufe: „Du ewiger Gott, lass uns nicht versinken in des bitteren Todes Noth“, erklingen, und das *Kyrie eleison* würdig und feierlich abschliesst; wie endlich im dritten Verse Alles noch einen erhöhten Ausdruck annimmt, da gehen die Musik und Luther's gewaltige Textesworte mit einander, wie es nicht schöner gedacht werden kann.“

Das zweite Kirchen-Concert am 28. October, gegeben von Männer-Gesangvereinen (an 600 Sänger!) unter Leitung des Herrn Schäffer, findet wenig Gnade vor dem Kritiker. Nach einigen sehr wahren und in der Niederrheinischen Musik-Zeitung ebenfalls oft schon gemachten Bemerkungen über die Kehrseiten des Männergesanges, die Vernachlässigung „der gesunden Musik über den süsslichen und weinerlichen Producten“, die Bequemlichkeit der Sänger u. s. w., werden die vielen Stücke des Programms und die Ausführung im Allgemeinen scharf mitgenommen. „Um in den Ton zu kommen, liess man vor jeder Nummer einen Dreiklang von Posaunen blasen, und um im Tone zu bleiben, liess man die drei Posaunen auch fernerhin mit den Stimmen gehen; dazwischen trieben noch ein Paar Pauken ihr Unwesen.“ Zwei Soli für Ventil-Trompete (!) in der Kirche gehörten auch zu den Seltsamkeiten! Daneben Orgel-Vorträge, welche Herr Organist Osterholdt „mit Ruhe und Klarheit ausführte.“

Zuletzt wird die Aufführung der grossen Messe von Beethoven am 8. November unter Leitung des Herrn Otten besprochen. Hier heisst es unter Anderem:

„Dass die Schwierigkeiten, welche das Werk bietet, ganz ausserordentliche sind, wird Niemand verkennen. Die erstaunlich hohe Lage der Singstimmen, die ungewöhnlichen Coloraturen in den Chorsätzen sind sehr in die Augen springende Dinge. Dazu kommt aber noch manches Andere. Kein anderer Componist nämlich hat in so hohem Grade die Dynamik zum Ausdrucksmittel erhoben, wie Beethoven. Bei Bach und Händel finden wir fast immer eine mittlere Bewegung vorherrschend: *Tempo giusto* mit dem alten Ausdrucke. Bezeichnet einer von ihnen auch wirklich einmal ein Tonstück mit *Adagio* oder *Presto* und

*Vivace*, so ist damit noch lange nicht ein *Adagio* oder *Presto* im Sinne unserer Zeit gemeint. Aehnlich verhielt es sich mit dem *Piano* und *Forte*. So wie die Alten meistens ihre Instrumentation gleich von vorn herein für ein ganzes Tonstück bestimmten, eine Arie etwa durchaus mit Oboen begleiteten, eine andere mit dem Streich-Quartett u. s. w., so bestimmten sie auch, wenn sie überhaupt etwas darüber bestimmten, das *Piano* und *Forte* gleich für ganze Tonstücke. Sieht man wirklich einmal abwechselndes *Forte* und *Piano*, so ist es im Sinne einer zu Bach's Zeiten beliebt gewordenen Spielerei, eines Echo auf einem zweiten Manual der Orgel oder des Claviers, welches zweite Manual dann schwächer registriert wurde, oder in der ebenso äusserlichen Weise, dass man bei Gesangstücken die Instrumental-Ritornelle *forte* spielen liess und bei Eintritt der Singstimme den Instrumentalisten ein *Piano* hinschrieb, damit die Singstimme durchkommen konnte. Es soll damit nicht gesagt sein, dass die Alten alle ihre Musik in der langweilig ausdruckslosen Weise abgehaspelt haben müssten, wie man es jetzt zuweilen hört, wenn uns ältere Musik vorgespielt werden soll. In ihrer überwiegend polyphonen Musik war die erste aller Bedingungen Deutlichkeit, und diese lässt sich in einem ruhigen Vortrage gewiss zuerst erreichen. Wie viel lebendiger gestaltete sich das alles, seit Haydn der Instrumentalmusik neues Leben und neuen Inhalt, d. h. überwiegend homophonen, gab. Er und sein Zeitgenosse Mozart haben sich zuerst aus den oben angedeuteten Schranken hervorgewagt; sie schrieben zuerst Sätze von bedeutend langsamer und bedeutend schneller Bewegung, sie verwandten zuerst das *Forte* und *Piano* als wesentliches Ausdrucksmittel; bei ihnen endlich sieht man zuerst die *Sforzando*, *Fp.*, *Tenuto*, *Crescendo* u. dgl. mehr. Beethoven aber war es vorbehalten, sich aller dieser Ausdrucksmittel vollständig zu bemächtigen. Er bringt uns erst den ganzen Kreis der Bewegungen vom breitesten *Largo* bis zum flüchtigsten *Prestissimo*; er vor Allen verlangt diese gewaltigen *Forte* und flüsternden *Pianissimo*, er erzielt eine Menge neuer Effecte durch seine *Crescendo*, *Sfz.* u. s. w. Allerdings steigert dies alles die Ansprüche, welche Beethoven an den musicalischen Dirigenten, den Spieler und Sänger macht, noch um ein Bedeutendes.“

An der Ausführung wird Vieles gerügt. „Es ging fast immer in der einförmig gleichgültigen Weise einher, die uns leider aus grösseren Orchester- und Chor-Aufführungen in Hamburg nur allzu bekannt ist.“ Auch an einigen Tempo's wird namentlich die übertriebene Schnelligkeit getadelt. „Wie viel an dem allen die jedenfalls ungünstige Aufstellung des Orchesters Schuld trug, lässt sich nicht genau beurtheilen; gewiss aber ist das Orchester am wenigsten von dem Vorwurfe der Flaueheit freizusprechen.“

— Das Blatt schliesst mit Folgendem: „Zum Schlusse ist Herrn Otten Dank zu sagen in Anerkennung des grossen und mühseligen Unternehmens, dem er sich unterzogen hatte, um uns mit dieser gewaltigen Tonschöpfung bekannt zu machen. Dass hier über die Mängel der Aufführung Alles frei herausgesagt wurde, wird er hoffentlich nicht verargen. Complimente um jeden Preis zu machen, ist nicht schwer, aber auch nicht sehr anständig und jedenfalls überflüssig; seine Ueberzeugung auszusprechen aber ist eine Nothwendigkeit diesem Werke gegenüber und auch vielleicht gegenüber demjenigen Theile der Zuhörer, welcher bei dem besten Willen sich bis jetzt für die Beethoven'sche Messe noch nicht in dem Maasse begeistern konnte, als die Urtheile der Sachverständigen über dieselbe seine Erwartungen hoch gespannt hatten.“

### Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

**Köln.** Die zweite Soiree für Kammermusik im Hotel Disch am 10. d. Mts. war äusserst zahlreich besucht und hatte durch die Zusammenstellung der drei Hauptwerke, welche an diesem Abende vorgeführt wurden: Schumann's Quartett in *A-moll*, Op. 41 Nr. 1, Beethoven's Clavier-Trio in *B-dur*, Op. 97 (die Clavier-Partie gespielt von Herrn Smetana), und Mozart's Quintett in *G-moll*, *Op. divinum* vom 16. Mai 1787 — ein so ausserordentliches Interesse, dass wir ihr in der nächsten Nummer einen besonderen Artikel widmen werden.

Die neue Orgel in der zweiten Kirche der evangelischen Gemeinde (Trinitatiskirche), hervorgegangen aus der berühmten Werkstatt von Ibach Söhne in Barmen, wurde am vergangenen Sonntage Nachmittags einem kleinen Kreise von Kennern und Musikfreunden durch Herrn Ferdinand Breunung vorgeführt. Die ausserordentliche Virtuosität desselben als Orgelspieler setzte die Zuhörer, denen grösstentheils diese Künstler-Eigenschaft des Dirigenten des städtischen Singvereins und des Orchesters der musicalischen Gesellschaft unbekannt war, durch die meisterhaften Vorträge von Fugen von Bach, Sonaten von Mendelssohn u. s. w. in Erstaunen. Das Orgelwerk — das dürfen wir, obwohl der Erbauer die letzte Hand noch nicht daran gelegt, schon jetzt aussprechen — wird, zumal wenn es von so geschickten Händen wie am Sonntag behandelt wird, eine Zierde der Kirche und der Stadt Köln sein.

**\*\* Barmen.** Das zweite Abonnements-Concert unter Leitung des Musik-Directors Ant. Krause (am 23. vor. Monats) brachte zur Eröffnung Mozart's herrliche *G-moll*-Sinfonie. Herr Krause trug hierauf Mendelssohn's *Capriccio brillant* für Piano-forte und Orchester vortrefflich vor, und Frau Dr. Härtel aus Leipzig sang einige Lieder. Der zweite Theil begann mit der Overture zu *Alladin* von C. Reinecke, einem hübsch instrumentirten Concertstücke, das aber frühere Compositionen Reinecke's nicht besonders überragt. Frau Härtel sang die Agathen-Szene aus dem *Freischütz*. Die gewissenhafte Kritik kann aus Rücksicht auf die achtungswerthe und lebenswürdige Dame nur Herrn Musik-Director Reinecke den Vorwurf machen, dass er sie zu öffentlichem Auftreten bei uns veranlasst hat. Was er dazu für Gründe gehabt haben mag, ist uns unbekannt; traurig aber ist es, wenn man selbst auf die Empfehlungen der Dirigenten berühmter Concert-Institute nicht mehr geben darf, als auf die persönlichen Reclamen in bezahlten Zeitungs-

Anzeigen. Entweder hat sich Herrn Reinecke's Ohr und Kennerschaft des Gesanges bedeutend geändert, oder er muss — wie ein hiesiges Blatt bemerkt — eigenthümliche Ansichten darüber haben, wie weit die Musik und der Geschmack bei uns seit seinem Weggehen gesunken seien. — Chor und Orchester gaben eine recht gute Aufführung von Gade's „Frühlingsbotschaft“, und eine vorzügliche Ausführung von Cherubini's Overture zu „Anakreon“ beschloss das Concert.

**\*\* Oldenburg,** 5. December. Am 25. November fand hier die erste Aufführung der Hofcapelle unter Leitung des Hof-Capellmeisters Alb. Dietrich Statt, in welcher Frau Clara Schumann das *A-moll*-Concert ihres Mannes, eine Gavotte von Bach, Notturmo von Chopin und *Rondo capriccioso* von Mendelssohn mit der bekannten unübertrefflichen Meisterschaft unter dem lebhaftesten Beifall spielte. Das Clavier-Concert von Schumann war dem Publicum noch unbekannt, fand aber und trotzdem, dass dieses noch wenig Schumann'sche Instrumental-Musik gehört hat, lebhaftes Theilnahme und grossen Beifall. Zwischen den Vorträgen der Frau Schumann trug Herr Capellmusiker Müller II. eine Elegie für Clarinette mit Orchester von L. Pape anerkennenswerth und unter Beifall vor. Die Orchester-Vorträge: Mendelssohn's Meeresstille und glückliche Fahrt, die Abencerragen-Overture von Cherubini und Beethoven's *B-dur*-Sinfonie, wurden alle ganz vortrefflich ausgeführt und zeigten die erheblichen Fortschritte, welche das Orchester unter der umsichtigen und tüchtigen Leitung des Herrn Dietrich bereits gemacht hat. — Am 4. December folgte eine Aufführung von Mendelssohn's „Paulus“ durch den Singverein und die Hofcapelle, ebenfalls unter Leitung des Capellmeisters Dietrich. Das herrliche Werk, in einer Weise dargestellt, wie man es bei den Mitteln einer kleinen Residenz nur verlangen kann, machte auf das zahlreiche Publicum wieder, wie immer, den tiefsten Eindruck. Die Chöre waren sehr gut einstudirt und wurden schön nuancirt und schwungvoll mit vielem Ton vorgetragen. Das Orchester führte seine schwierige Aufgabe nicht minder tüchtig aus, und die Soli waren durch Frau Katharina Engel und einige Dilettanten sehr befriedigend vertreten, von denen ein Schüler Reinthaler's aus Bremen, ein junger Kaufmann, Herr Natorp, durch seine prächtige Stimme, guten Gesang und verständigen, empfundenen Vortrag der Partie des Paulus besonders auffiel.

Aus Wien vom 2. December schreibt man uns: „Ich freue mich, Ihnen melden zu können, dass in dem gestrigen Concerte des Musikvereins im grossen Redoutensaale, unter der Direction Herbeck's, F. Hiller's „Lorelei“ mit ausnehmend günstigem Erfolge, wie er Neuigkeiten selten zu Theil wird, zur Aufführung gekommen. Frau Dustmann-Meyer war eine prachtvolle Lorelei.“

Diese Mittheilung bestätigen öffentliche Blätter vom 2. d. Mts. Z. B.: „Charakteristisches Leben und poetischer Ausdruck bilden die Vorzüge der schönen Composition der Lorelei, die uns mit dem ausgezeichneten rheinischen Tondichter bekannt machte.“ — Auch in der „Presse“ (vom 6. d. Mts.) sagt Ed. H., nachdem er das Gedicht etwas scharf als „aus der Classe der eleganten Goldschnitt-Lyrik, welche die Romantik für den Salon zurecht macht“, bezeichnet hat, jedoch hinzufügt, dass „es der musicalischen Phantasie allerdings günstige Situationen biete [das ist doch am Ende die Hauptsache!], welche Hiller wohl zu verwerthen verstanden“ — weiterhin über die Aufführung: „Als geistvoller, hochgebildeter Componist, als Meister der Technik hat sich Hiller auch in der Lorelei bewährt; das Werk, obwohl weder grossartig als Ganzes, noch unmittelbar hinreissend im Einzelnen, wirkt doch überwiegend interessant und anziehend. Hiller durfte für seinen Zweck die mannigfachsten Mittel der Klangfärbung, des Rhythmus und der Tonmalerei nicht verschmähen, welche die poetische Stimmung festhalten und steigern konnten. Das

Resultat dieser Bemühung wurde ein geistreiches, modernes Gebilde, das in der Musik ungefähr eine Stelle einnimmt, wie in der Poesie die Gedichte Heyse's oder Geibel's. So trefflich aufgeführt, wie hier, darf Hiller's Lorelei überall der freundlichsten Aufnahme gewiss sein. Den Part der Lorelei sang Frau Dustmann entzückend schön. Ihr künstlerisches Naturel pflegt sich dergleichen romantischen Stimmungsbildern überhaupt am innigsten zu assimiliren; diesmal war vollends jeder Ton wie angehaucht von der Poesie der Sage.“

Ueber einen Chor von Rubinstein, der auch in dem Concerte aufgeführt worden, sagt derselbe Berichterstatter: „Rubinstein's Vocal-Chor „Gondelfahrt“ scheint uns ein arger Missgriff. Das Gedicht (von Anastasius Grün) ist so reflectirt, dass es Musik beinahe abstösst. Für das malende Beiwerk, das allenfalls zu einer charakteristischen Instrumental-Begleitung locken könnte, hat der reine Vocalsatz so gut wie keine Mittel. Rubinstein's Musik bleibt hinter dem hier Erreichbaren zurück, ja, entfernt sich eher nach entgegengesetzter Richtung. Wenn eine „Mondnacht in Venedig“ so aussieht, wie sie Rubinstein uns vormusicirt, dann wollen wir ruhig zu Hause bleiben. Man könnte seine Composition eben so gut „Novembertag in Smolensk“ überschreiben. — Mendelssohn's Chor: „O Thäler weit“ (von Eichendorff) wirkte nach dem Rubinstein'schen noch einmal so wohlthätig.“

**Berlin.** Im Concerte des berliner Dom-Chors hörten wir: *Sanctus* von Palestrina, Chor für Männerstimmen von Vittoria, zehnstimmiger Chor von Caldara, achtstimmige Motette von S. Bach, Hymnus für Männerstimmen von Gumpelsheimer, geistliches Lied von Eccard, Motette von Graun, Chor von Neithardt. Als Zwischennummern wurden eine Fuge in *F-moll* von Mendelssohn und eine Gavotte von J. S. Bach auf dem Clavier vorgetragen. — Die Sing-Akademie brachte ausser einem *Domine salvum fac regem* von Runghagen und dem achtstimmigen 21. Psalm von Grell Händel's Dettinger *Te Deum*.

Für die Witwe des kürzlich verstorbenen Schriftstellers Mügge hat am Mittwoch (den 4. December) im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater eine Benefiz-Vorstellung Statt gefunden. Zur Aufführung gelangte ein in dem literarischen Nachlass des Verstorbenen vorgefundenes Lustspiel: „Ein neues Leben“. Dasselbe behandelt in geistvoller Weise ungefähr dasselbe Thema, welches sich R. Benedict zum Vorwurf für seinen „Störefried“ genommen hat.

† **Amsterdam,** 12. December. Die musicalische Saison in Holland verspricht ganz interessant zu werden. Herr van Bree hat vier grosse Orchester-Concerte veranstaltet. Das zweite fand am 6. December Statt, und wurde das Interesse des Publicums nebst einer Sinfonie von Coenen namentlich durch zwei Werke unseres genialen Componisten Eduard de Hartog gefesselt. Seine Concert-Ouverture, zu Corneille's Trauerspiel „*Pompée*“ componirt, ist ein dramatisches Werk voll Feuer und Leidenschaft und sehr effectvoll instrumentirt. Sie wurde von dem trefflichen Orchester mit grosser Präcision ausgeführt. — Weniger bedeutend ist Hartog's Ballade „*L'Esclane*“, welche etwas zu sehr dem französischen Geschmack huldigt, vom Publicum aber auch mit reichem Beifall belohnt wurde. Der anwesende junge Componist wurde nach beiden Werken stürmisch gerufen. Fräulein Polachi, erste Sängerin an der italiänischen Oper, trug diese Ballade recht schön vor. Der Pianist Herr Feltkamp spielte mit vollendeter technischer Fertigkeit, nur etwas kalt, das Concert von R. Schumann und eine sehr triviale Rhapsodie von Liszt. Mendelssohn's Scherzo und Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtstraum bildete den würdigen Schluss dieses schönen Abends.

August Kömpel setzt seine *Tournée triomphale* in Holland mit ungewöhnlichem Erfolge fort. Sein grosses Violinspiel rief im Haag, im Studenten-Concerte in Utrecht, im Park-Concerte und in *Felix Meritis* zu Amsterdam überall den grössten Enthusiasmus hervor. Mit Recht kann man von ihm sagen: Er kam, spielte und siegte!

## Aukündigungen.

### NEUE MUSICALIEN

im Verlage von **F. C. C. Lenkart** in Breslau.

**Abt, Franz, Op. 200, Deutsches Leben. Cyklus von vierzehn Gesängen mit verbindender Declamation von Hermann Franke, für vierstimmigen Männerchor, Partitur und Singstimmen. 2 Thlr. 15 Sgr. Textbuch 2 Sgr.**

**Bach, Joh. Sebastian, Cantaten, im Clavier-Auszuge bearbeitet von R. Franz. Nr. 1. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist. 2 Thlr. 20 Sgr. (Wird fortgesetzt.)**

**Händel, G. F., Herakles. Die Chorstimmen. 2 Thlr.**

**Hesse, Adolph, ausgewählte Orgel-Compositionen. Neue billige Ausgabe. Lief. 19. Toccata für die Orgel. Op. 85. 12 Sgr. (Mit Lief. 19 ist die Sammlung vorläufig abgeschlossen.)**

**Lanner, Franz, Op. 32, Faust (Margarethe), Oper von Ch. Gounod.**

*Drei Transcriptionen für Piano. Nr. 1. Walzer.*

*Nr. 2. Kirmess. Nr. 3. Soldatenchor. à 12 1/2 Sgr.*

**Meinardus, Ludwig, Op. 12, Duo für Piano und Violine. (Nr. 2 in A-dur.) 2 Thlr. 5 Sgr.**

**Mozart, W. A., Ouverturen für Piano zu vier Händen, bearbeitet von Hugo Ulrich. Figaro's Hochzeit. Don Juan. Zauberflöte. à 15 Sgr.**

— *Romance sans paroles (in As-dur) pour Piano. Nouvelle Edition. 7 1/2 Sgr.*

**Sängerhalle, deutsche, Auswahl von Original-Compositionen für vierstimmigen Männergesang, gesammelt und herausgegeben von Franz Abt. In Partitur und Stimmen. Zweiter Band.**

*Erste Lieferung: Dem deutschen Volke von Louis Köhler. — Trost von C. Ecker. — Lied vom Rhein von H. Bönicke. — Die Sonne geht zur Ruh' von S. A. Zimmermann. — Herr Durst von Heinrich Dorn. 20 Sgr.*

**Schubert, Franz, Ständchen: „Leise flehen meine Lieder“, als Duett für Tenor und Bariton oder Sopran und Alt mit Piano bearbeitet von Leopold Hoffmann. Dritte Auflage. 10 Sgr.**

**Schletterer, Capellmeister in Augsburg, pract. Chorgesangsschule, 7 1/2 Sgr., ist so eben in fünfter Auflage erschienen in der Ritter'schen Buchh. in Zweibrücken.**

*Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Appellhofsplatz Nr. 22.*

### Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.